

Der Lützelhof in Basel

Autor(en): Renée Weis-Müller

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1968

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/bc7a17c1-3c6b-4173-b1d8-7f69a3c1973f>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Der Lützelhof in Basel

Von Renée Weis-Müller

Einleitung

Wenn heute in Basel der Name Lützelhof genannt wird, so denkt man in erster Linie an den Sitz der Feuerwache. Sicher werden viele Basler das Flößchen Lützel kennen, das südwestlich von Laufen in die Birs einmündet; diesem Gewässer entlang geht ein Stück weit die Grenze zwischen der Schweiz und Frankreich. Aber wenige wissen wohl, daß Lützel einst ein großes Kloster war, das im Jura im Basler Bistum lag. Heute noch erinnern Klostergebäulichkeiten auf schweizerischem wie auf elsässischem Boden an diese mächtige Zisterzienserabtei. Lützel war von allen auswärtigen Klöstern dasjenige, das der Stadt am nächsten stand. Um dies zu verstehen, muß man bis auf die Gründung von Cluny zurückgehen.

Cluny und die Gründung von St. Alban

Im Jahre 910 wurde in Cluny, in Burgund, eine Benediktinerabtei gegründet. Von Cluny aus breitete sich eine großartige Reformbewegung über das ganze Abendland. Bestehende Klöster schlossen sich der kluniazensischen Reform an und neue wurden ins Leben gerufen. So wurde um 1083 in Basel ein Kluniazenser Kloster, St. Alban, gestiftet; es war das erste Kloster der Stadt.

Gründung der Abtei Lützel und ihre Verbindung mit Basel

Als Cluny, das über Hunderte und Hunderte von Klöstern gebot, außerordentliche Macht erlangt hatte, schien es in seinem Reformeifer zu erlahmen. Nun gründete der Zisterzienser Bernhard im Jahre 1115 das Kloster Clairveaux. Der asketische Bernhard, der in der Folge heiliggesprochen wurde,

wollte sein Klosterideal nicht nur in Clairveaux, in Burgund und ganz Frankreich, sondern auch in Deutschland verwirklichen. Später erlangte Bernhard große politische Bedeutung: er rief zum zweiten Kreuzzug auf. Ihm erschien Basel, die Grenzstadt zwischen Burgund und Deutschland, als geeigneter Ausgangspunkt für sein Eindringen nach Deutschland.

Wohl waren Zisterzienser wie Kluniazenser Glieder des Benediktinerordens, aber sie waren recht unterschiedliche Brüder derselben Ordensfamilie. Die Zisterzienser wählten einsame Orte für ihre Neugründungen und nicht Städte, aber sie verstanden es trotzdem, die Verbindungen zu den städtischen Zentren nicht zu vernachlässigen. So wurde das erste Zisterzienserkloster in deutschen Landen im Lützeltal gegründet. Der Bischof von Basel, Bertold von Neuenburg, legte im Jahre 1123 den Grundstein der Abtei, während Bernhard von Clairveaux selber sich als Baumeister des neuen Klosters betätigt haben soll. Schon im Jahre nach dem Baubeginn weihte der Bischof von Basel die Kirche ein. Abt Bernhard wie auch Bischof Bertold blieben mit Lützel eng verbunden. Bernhard von Clairveaux hat später noch mehrmals in der Abtei geweiht. Im Alter zog Bertold sich als Mönch nach Lützel zurück und wurde dann dort bestattet. Jahrhunderte später sollte einer seiner Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhle, Kaspar zu Rhein, seine letzte Ruhe ebenfalls in Lützel finden. Heinrich von Horburg war Abt von Lützel, ehe er im Jahre 1180 zum Bischof von Basel gewählt wurde. Im Laufe der Jahrhunderte traten viele Basler ins Kloster Lützel als Mönche ein; drei erlangten dort die Abtwürde.

Juristische Bedeutung des Abtes von Lützel für Basel

Die Herren von Lützel spielten zeitweise eine bedeutende juristische Rolle für die Stadt. Von 1425 bis 1536 war der Abt vom Kaiser beauftragt und befugt, die Freiheitsbriefe Basels zu beglaubigen. In einem Vertrag zwischen dem Bischof von Basel und der Stadt wurde der Abt von Lützel im Jahre 1510 zum Obmann bei der Schlichtung von Abwasserstreitigkeiten des Oberwilerweiher bestimmt. 1512 und

1520 ernannten die Päpste Julius II. und Leo X. den Abt zu einem der drei päpstlichen Konservatoren und Schirmrichter in Geldstreitigkeiten mit geistlichen Körperschaften in Kleinbasel.

Der Abt von Lützel als Bürger von Basel

Die Basler betrachteten den Abt von Lützel nicht als einen fremden Herrn, sondern als einen der Ihren. Stets bezeichnete der Basler Rat den Abt als Mitbürger. Selbstverständlich war der Abt Ausburger, der weder Kriegs- noch Wachtdienst leistete, aber Schirmgeld bezahlen mußte.

Wirtschaftliche Beziehungen zwischen Lützel und Basel

Lützel war Basels Holzlieferant. Das Holz wurde die Lützel, die Birs und den Albenteich hinunter bis zum Schindelhof geflößt. Um die Holzlieferungen aus dem reichen Waldbesitz Lützels sicherzustellen, war der Basler Rat immer wieder bereit, dem Abt namhafte Darlehen zu gewähren.

Einfluß der Reformation auf das Verhältnis zwischen Lützel und Basel

Die Bindungen zwischen Stadt und Abtei waren so eng, daß selbst die große Zäsur, die Reformation, das Verhältnis zwischen Basel und Lützel nur für kurze Zeit zu trüben vermochte und keine endgültige Trennung herbeiführte. Wohl floh Abt Theobald III. während des Bildersturmes aus der Stadt, aber kaum hatten sich die Wogen etwas gelegt, wurden die Beziehungen zwischen dem katholischen Abt von Lützel und dem reformierten Basler Rat wieder aufgenommen.

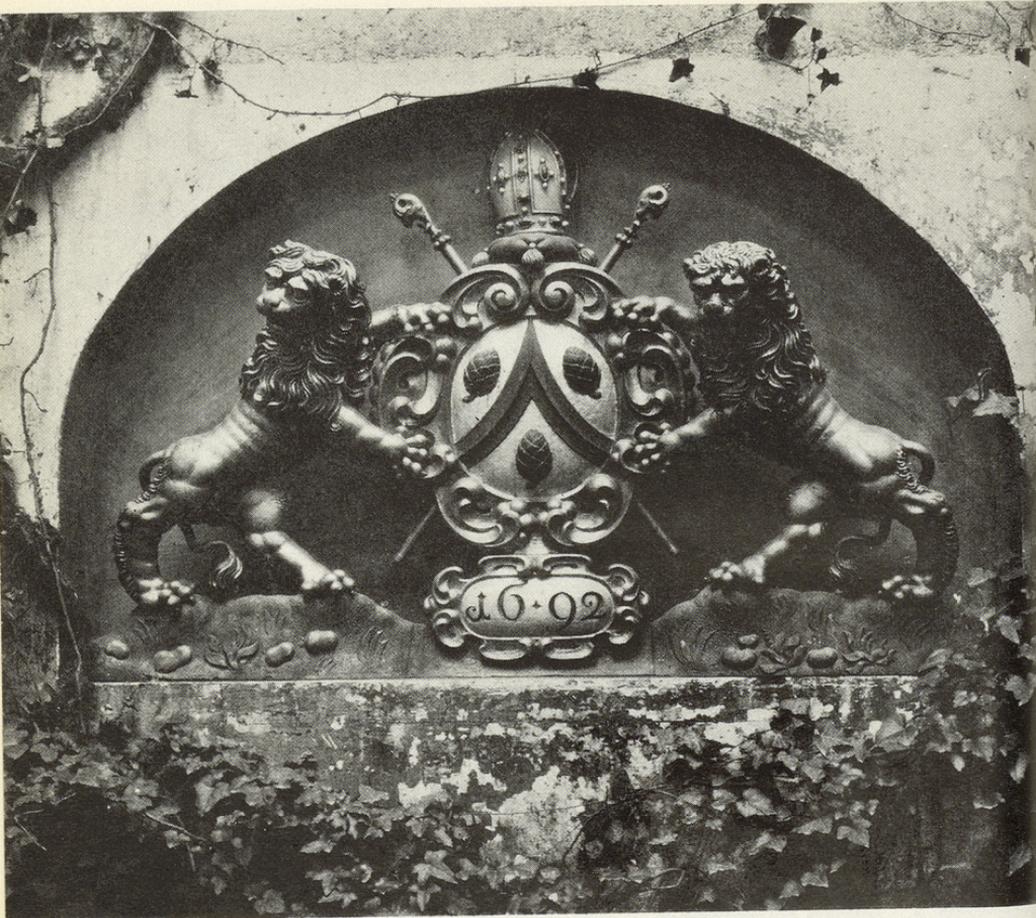
Der Schirmvertrag vom 5. Mai 1539¹

In diesem Vertragsinstrument erklären sich Basler Rat und Abt von Lützel bereit, die «alte frundtschafft, so unnsere vor-

¹ B. U. B. Bd. 10, 1539 Mai 5.



Der Lützelhof nach der Restaurierung. Photo Dieudonné.



Lützelhof: Wappen des Abtes Peter Tanner von Lützel. 1692.

dern viel jar mit einander hargepracht, zwischen der statt Basel unnd apty Lützel wiederumb zu ernuweren». Das Basler Bürgerrecht des Abtes von Lützel wird erneuert, und der Rat nimmt den in Basel gelegenen Besitz Lützels in seinen Schutz. In bezug auf Zölle wird der Abt andern Basler Bürgern gleichgestellt. Der Abt ist verpflichtet, jährlich zehn Gulden Schirmgeld zu bezahlen «unnd dem gemeinen allmussen der statt Basel acht viernzel dinkel . . . jerlichen inkommen geben lassen». Der Vertrag enthält die genauen Bestimmungen über die Lieferung und Zahlung von Holz. Man muß sich vergegenwärtigen, daß an andern Orten in jener Zeit die Gegensätze zwischen Alt- und Neugläubigen schroff aufeinanderprallten und zu blutigen Auseinandersetzungen führten, um das Ungewöhnliche gewisser Vertragsbestimmungen zu erkennen. Der Abt erklärt sich nämlich bereit, seinen Besitz in Basel durch einen reformierten Schaffner verwalten zu lassen. Dieser Schaffner wird im Hofe des Abts in Basel leben; sooft der Abt also in Basel weilt, wird er unter gleichem Dache wie sein reformierter Schaffner wohnen. Der Basler Rat seinerseits ist stillschweigend bereit zu dulden, daß der Abt von Lützel, wenn er sich in Basel aufhält, in seinem Haus Messen liest. Im übrigen verspricht der Basler Rat, sich nicht in die religiösen Angelegenheiten des Klosters zu mischen; der Abt verpflichtet sich, die heikle Restitutionsfrage nicht zu berühren.

*Grundbesitz des Klosters Lützel in Basel*²

Im Schirmvertrag wurde das viel ältere Bürgerrecht des Abtes erneuert. Das Bürgerrecht bedingte während des Mittelalters fast immer Besitz von Grund und Boden. Das Kloster Lützel wird also wohl schon bald nach seiner Gründung in Basel Grundbesitz erworben haben, obwohl dies erst um 1170 bezeugt ist. Fünfzig Jahre später gehörten dem Kloster eine Reihe von Häusern, Gärten und Rebgeländen. Vieles war vorübergehender Besitz. Zwei Häuserkomplexe, eines

² Paul Siegfried: Der Grundbesitz des Klosters Lützel in Basel, Basler Jahrbuch 1925, S. 98—106.

an der Freienstraße und das andere in der Spalenvorstadt, blieben während Jahrhunderten Eigentum des Klosters Lützel.

Auswärtige Klöster, die in der Stadt reich begütert waren, besaßen in Basel einen Hof. Von diesem aus wurde der Besitz durch einen Schaffner verwaltet. Der Hof diente dem Abt als Absteigequartier. Lützel hat nacheinander zwei Höfe besessen, einen älteren an der Freienstraße und einen jüngeren an der Spalenvorstadt. Der ältere Lützelhof lag an der Freienstraße, wo sich heute das Geschäft Zum Wilden Mann/Tuch AG befindet. Die Kapelle dieses Hofes war dem heiligen Bernhard von Clairveaux geweiht; sie ist 1224 urkundlich bezeugt. Aus dieser Kapelle rettete der Abt am 9. Februar 1529 eine Statue der Muttergottes, die den heiligen Bernhard stillt. Nach der Reformation wurde die Kapelle als Pferdestall verwendet. Zwischen 1529 und 1539 hat sich das Kloster Lützel seines Besitzes an der Freienstraße entledigt. Als der Schirmvertrag abgeschlossen wurde, besaß Lützel nur noch an der Spalenvorstadt Liegenschaften. Schon im Jahre 1280 hatte Lützel hier ein Haus besessen. In der Folge wechselte der Besitz Lützels hier mehrmals. Seit der Entäußerung der Liegenschaften an der Freienstraße war der Hof des Abtes von Lützel an der Spalenvorstadt.

Abt Johannes VI.

Am 14. Juli 1574 war Johannes VI. Kleiber aus Altkirch in Lützel Abt geworden. Gleich zu Beginn seiner Amtszeit gelang es ihm, den Grundbesitz Lützels an der Spalenvorstadt zusammenzulegen und zu ergänzen. Die heutige Nummer sieben wurde gegen Nummer neun umgetauscht und eine Liegenschaft, die hinter dem Haus zur Krähe lag, dazugekauft. Dann ließ Johannes VI. den Lützelhof umgestalten. Ein gutes Jahrzehnt nach seiner Wahl starb er und hinterließ seinen Nachfolgern einen stattlichen Hof, wo sie sich gerne aufhielten.

Abt Peter II.

Mehr als hundert Jahre nach Johannes VI. wurde Peter II. Tanner aus Colmar Abt in Lützel. Dieser baulustige Abt ließ

1690 den Hof in Basel nochmals gründlich umändern. Neben dem Gebäudeflügel, den Peter Tanner umgestalten ließ, zeugen noch ein barocker Türaufsatz und ein Büttenmännchen für diesen prachtliebenden Abt. Beide Stücke werden im Historischen Museum aufbewahrt. Das aus Birnbaumholz geschnitzte Männchen, das eine silberne Bütte trägt, schenkte Peter Tanner seiner Basler Nachbarin, der Vorstadtgesellschaft zur Krähe. Die letzten Regierungsjahre dieses bedeutenden Abtes wurden überschattet durch den Brand, der das Kloster Lützel am Ende des siebzehnten Jahrhunderts stark beschädigte. Keiner der Nachfolger Peter Tanners hat sich im gleichen Maße wie er um Lützels Besitz in Basel gekümmert.

Der Lützelhof vor und nach der Französischen Revolution

Die Bindungen zwischen Lützel und Basel lockerten sich. Ein Teil des Klosterbesitzes wurde gegen Güter umgetauscht, die weniger weit entfernt von Lützel waren. Seit 1715 wohnte nur noch ein Titularschaffner Lützels in Basel.

Die Französische Revolution brachte die Katastrophe über Lützel. Das Konvent wurde aufgehoben, Soldaten drangen in die Abtei ein, und das Klostergut wurde zum französischen Nationaleigentum erklärt.

Am 1. Dezember 1809 wurde der Lützelhof zusammen mit andern französischen Nationalgütern in der Präfektur von Colmar versteigert. So gelangte der Lützelhof in Basler Privatbesitz, in dem er fast ein Jahrhundert blieb. 1903 wurde er zum Sitz der Feuerwache gemacht.

Der Lützelhof heute

Heute noch hat die Spalenvorstadt ihre gotische Anlage mit ihren schmalen Häusern weitgehend behalten. Auf der rechten Seite, wenn man vom Spalentor herkommt, hat die Häuserzeile Lücken. Am Spalenbrunnen vorbei kommt man zum Haus zur Krähe. Neben diesem Haus, das einst der Vorstadtgesellschaft gehörte, liegt der Lützelhof; er ist freiste-

hend. Im Hofe, von der Straßenfront zurückgesetzt, steht der alte Basler Sitz der Äbte von Lützel. Zu beiden Seiten des Hofes stehen Gebäudekomplexe verschiedener Zeiten. Wohl sind die alten Gebäulichkeiten von drei Seiten von einem großen Hof umgeben, aber wenig erinnert an die alten Zustände. Der große Garten, der sich einst bis zum Schützengraben hinzog, ist ganz verschwunden. Ein großer Teil davon ist heute überbaut. Nur das Plätschern des alten Brunnens vermittelt etwas von der Ruhe früherer Zeiten.

Der Gebäudekomplex, der einst Lützel gehörte, besteht aus einem langgezogenen Hauptbau mit der Längsachse Nord-Süd. Dieser Bau ist auf der nördlichen Seite vierstöckig, südlich dreistöckig. Der zweite Stock des Südteils liegt auf gleicher Höhe wie der dritte des Nordteils. Dieser zweite Stock weist gegen Osten gotische Fenster auf. Die drei darunterliegenden Fenster des ersten Stockes des Südflügels sind sehr groß; sie sind nachträglich erweitert worden. Ebenerdig befinden sich zwei Einfahrten mit großen Rundbogen und ein gleichartiges Fenster; sie sind ebenfalls verändert worden. An der Nordostecke dieses langgezogenen Komplexes befindet sich ein etwa quadratischer Anbau. Dieser Teil ist dreigeschossig; sein oberster Stock weist noch spätgotische Fenster auf. Die Fenster des Erdgeschosses und des ersten Stockes sind wohl im achtzehnten Jahrhundert vergrößert worden.

Die Nordfassade — der Spalenvorstadt zugewendet — ist als *Hauptfassade* ausgebildet. Der linke Flügel wurde von Abt Peter II. Tanner umgestaltet, wovon sein Wappen mit der Jahreszahl 1690 zeugt. Dieser Flügel hat drei Stockwerke mit je drei ungleichen und ungleich verteilten Fenstern. Zwei der drei Fenster des Erdgeschosses sind groß und ziemlich neu. Nur das kleine Fenster, das sich in der Nähe des Turmes befindet, ist ein gotisches Doppelfenster. Im mittleren Stockwerk sind die Fenster einheitlich, aber in unterschiedlicher Distanz eingesetzt. Neben dem Zwischenstück zwischen äußerem und mittlerem Fenster ist das Wappen von Peter II. Tanner angebracht. Die Fensterreihe des zweiten Stockes ist sehr reizvoll. Die ungleichen Abstände zwischen

ganz ähnlichen gotischen Fenstern geben ihm eine besondere Note. Der Teil, dem Abt Peter Tanner sein Gepräge gab, ist gleich breit wie das Stück, das Abt Johannes Kleiber bauen ließ. Der bewohnbare Teil des Kleiberschen Baues ist um die Breite des Treppenturmes schmaler als der Tannersche Flügel. Das von Kleiber erbaute Stück hat vier Stockwerke. Das Erdgeschoß hat ein einfaches und ein Doppelfenster. Im ersten Stock befindet sich ein gotisches Doppelfenster, das viel kleiner ist als das einfache Fenster daneben. Im zweiten und dritten Stock sehen wir neben dem Turm je ein kleines Fenster und daneben ein größeres, gotisches Doppelfenster. Der Treppenturm, der zum älteren Gebäudeteil gehört, schließt sich an das jüngere Stück an; er verbindet beide und beherrscht zugleich die ganze Vorderansicht. Der untere Teil des Turmes ist rund, der obere achteckig. Die vorderen Kanten dieses Achteckes springen weiter unten hervor als die hinteren. Der Turm besitzt drei größere und drei kleinere Fenster und dazu noch unter dem Dach ein gotisches Doppelfenster. An diesem außerordentlich reizvollen Turm befindet sich der wundervolle obere Teil eines spätgotischen Portals. Darauf sind die Wappen von Citeaux und Abt Johannes VI. angebracht, dazu die Jahreszahl 1574. Obwohl die Türgewänder klassizistisch sind, ergänzen sie doch diesen prachtvollen Oberteil und harmonieren mit der eichenen Louis XVI-Türe³.

Im Innern des Hauses ist noch manches Alte erhalten. Im Keller, wo heute der Ofen steht, sind noch drei Quader aus rotem Sandstein vorhanden, die ehemals als Lager für einen Boden dienten. Im heutigen Kohlenkeller sind alte Rundbögen erhalten. Von außen sind die steinernen Fenstergesimse zu sehen. Die innern Fensterrahmen aus Eichenholz sind wie die Beschläge aus dem achtzehnten Jahrhundert. Mehrere klassizistische Türen sind ebenfalls noch vorhanden. Im Dachstock verdeckt eine moderne Verschalung altes Gebälk. Eine Schlange aus rotem Sandstein verziert den Abschlußpfosten der Wendeltreppe. Die Sandsteinstufen der

³ Hans Eppens: Baukultur im alten Basel, 4. Aufl. 1953, S. 150.

Wendeltreppe sind leider durch anderes Material ersetzt worden, aber der alte Handlauf aus rotem Sandstein und mehrere gotische Türgewänder sind noch erhalten.

Heute sind Amtswohnungen und ein Teil des Feuerwehrmuseums im einstigen Hofe der Äbte von Lützel untergebracht.

Die Klöster St. Blasien und Wettingen besaßen einst ebenfalls Höfe in Basel, jedoch nur der Hof Lützels ist erhalten. Vielleicht ist es nicht bloß Zufall, daß gerade der Hof desjenigen Klosters erhalten blieb, das Basel am nächsten stand.

Verschiedene Zeiten haben den Lützelhof gebaut, und doch ist ein harmonisches Ganzes von außerordentlichem Reiz entstanden. Seit der Restauration kommt seine Schönheit wieder voll zur Geltung.